

Kolumne

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Pionier : Zeitschrift für die Übermittlungstruppen**

Band (Jahr): **63 (1990)**

Heft 3

PDF erstellt am: **16.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

59. Generalversammlung 1990

59ème Assemblée générale 1990

18. Mai 1990 in Zug

Geschätzte Kameraden

Wir möchten Ihnen den diesjährigen Tagungsort Zug sowie das vorgesehene Programm vorstellen.

Die Stadt Zug zählt zu den typischen Schweizer Kleinstädten. Trotzdem strahlt sie einen Hauch von Weltdynamik aus. Zug liegt verkehrstechnisch ausgesprochen günstig an der schweizerischen Nord-Süd-Hauptachse, zwischen Zürich und Luzern. Die zentrale Lage ermöglicht ein rasches Erreichen aller Landesteile. Seit den Anfängen der Stadt spielt das Gewerbe in Zug eine führende Rolle. Die wirtschaftliche Entwicklung liess Zug zuerst zum Industrieort und in den letzten Jahren auch zu einem Dienstleistungszentrum heranwachsen. Firmen wie Landis und Gyr, Verzinkerei Zug usw. sind in aller Munde. Namhafte internationale Wirtschaftsgruppen und Industriegesellschaften haben sogar Europasitz in Zug.

Die Kyburgerstadt Zug ist geprägt durch markante Altstadtgebäude aus der Spätgotik.

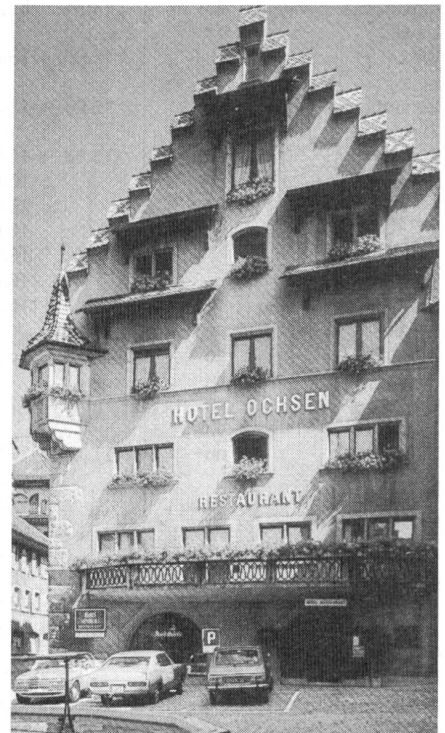
Wahrzeichen des historischen Zentrums um den Kolinplatz ist der Zyturm.

Ein Besuch in Zug lohnt sich. Deshalb laden wir Sie am 18. Mai 1990 recht herzlich ein zu unserer 59. Generalversammlung im Casino Zug.

Programm

59. Generalversammlung, 18. Mai 1990, in Zug

ab	
10.30 Uhr	Eintreffen der Teilnehmer im Foyer des Casinos Zug
11.00 Uhr	Beginn der Versammlung
12.30 Uhr	Aperitif
13.15 Uhr	Bankett und Ehrungen Neuveteranen und Preisschützen
16.00 Uhr	Schluss der Veranstaltung



KOLUMNE

Vermehrte Information – aber nicht auf «chinesisch»

Arbeiter, Angestellte, Aktionäre und Staatsbürger – sie alle rufen nach vermehrter und besserer Information. Es ist unbestritten, dass die gesteigerte Komplexität der wirtschaftlichen und staatspolitischen Probleme eine entsprechend intensivere Aufklärung verlangt. In der Betriebswirtschaft ist der Begriff Information schon seit Jahrzehnten als eines der wichtigsten Organisationsprinzipien bekannt. Die Information von oben nach unten und von unten nach oben wird treffenderweise als das Atmen des Betriebes bezeichnet. Der zweckmässigen und klugen Handhabung der üblichen betrieblichen Informationsmittel wie Gespräch, Konferenz, Schwarzes Brett, Hauszeitung, Geschäftsbericht, kommt speziell in führungstechnischer Hinsicht eine eminente Bedeutung zu. Der Kritik wegen ungenügender Information wird von den verantwortlichen Stellen oft der Einwand entgegengehalten, dass es den Leuten am notwendigen Interesse fehle. Diese leider allzu verbreitete Ansicht, der ein Schein der Glaubwürdigkeit nicht abzuspüren ist, beruht jedoch auf einem Irrtum. Es wird ohne weiteres angenommen, dass mangelndes Interesse auf Interesselosigkeit zurückzuführen sei. Dies ist eine ebenso falsche wie gefährliche Schlussfolgerung; denn das effektive Interesse hängt in erster Linie vom Grad der Information ab. Je ausführlicher die Orientierung, desto reger das

Interesse. Verschiedene Untersuchungen und Befragungen haben ergeben, dass sich die Leute für die verschiedensten Dinge interessieren, sobald eine entsprechende Aufklärung erfolgt. Interesselosigkeit ist deshalb bis zu einem gewissen Grade die Folge ungenügender Information. Erzieher, Geschäftsführer und Politiker sind sicher gut beraten, wenn sie diesbezügliche Vorwürfe mit Vorsicht aussprechen; denn die Anklage könnte auf sie selbst zurückfallen. In dieser Richtung dürfte auch eine stichhaltige Erklärung für die heute so gerne gerügte politische Interesselosigkeit eines Grossteils unserer Miteidgenossen zu suchen sein. Vielleicht liegt gerade in der mangelnden Information der eigentliche Grund für die schwache Stimmbeteiligung und die schlecht besuchten politischen Versammlungen. Bevor versucht wird, dem Übel mit Stimmzwang oder sogar mit Abbau der Volksrechte beizukommen, empfiehlt es sich, der gegenwärtigen politischen und wirtschaftlichen Information vermehrte Aufmerksamkeit zu schenken.

Mit der richtigen Quantität der Information ist das Problem allerdings noch nicht gelöst; es kommt die Frage der Qualität und der Form hinzu. In vielen Fällen würde die Information in quantitativer Hinsicht durchaus genügen; aber sie ist nicht in der Sprache des Angesprochenen abgefasst, so dass die erhoffte Wirkung

schon allein wegen der gewählten Ausdrucksart nicht erreicht wird. Ausgezeichnete Aufsätze und Abhandlungen sind in der Sprache des Wissenschaftlers, des Nationalökonomen oder Juristen redigiert, deren Stil dem Durchschnittsschweizer allzu akademisch erscheint. Anstelle der angestrebten Aufklärung und Förderung der Wissensbegierde tritt ein Kopfschütteln, verbunden mit Minderwertigkeitsgefühlen wegen etwelchen Bildungslücken. Die geschraubten Sätze und die vielen Fremdwörter sind für Nichtakademiker eine schwere Kost. Die Wissenschaftler stürmen in ihrer faszinierenden Welt voraus und vergessen, dass sich ihre Mitbürger in vorwiegendem Masse mit den Problemen des grauen Alltags auseinanderzusetzen haben, der sich in einer viel einfacheren Sprache abwickelt. Es gehört sicher zur allgemeinen Bildung, dass der Durchschnittsbürger über die Begriffe wie Inflation, Infrastruktur, Handels- und Zahlungsbilanz, direkte und indirekte Steuern Bescheid weiss, wobei die Bemerkung erlaubt sei, dass ein Test, selbst unter führenden Persönlichkeiten, nicht durchwegs eine Sechse ergäbe. Wenn aber dem Praktiker Zeitungsartikel und Berichte vorgesetzt werden, in denen es nur so strotzt von Fremdwörtern und Fachausdrücken, dann muss jedermann begreifen,

(Fortsetzung S. 11)

Erste Kadertagung des EMD

EMD. Im Berner Kursaal hat erstmals eine Tagung der Zivilkader des Eidgenössischen Militärdepartementes (EMD) stattgefunden. Rund 250 Mitarbeiter aus der ganzen Schweiz – von den Amtsdirektoren über die Abteilungschefs bis zu den Betriebsleitern – wurden zu diesem Anlass vom Chef des EMD, Bundesrat Kaspar Villiger, nach Bern eingeladen.

Zweck der Veranstaltung war es, den oberen Kadermitarbeitern direkte Informationen des Departementschefs zu vermitteln. Aus diesem Grund standen im Mittelpunkt der Tagung Betrachtungen von Bundesrat Kaspar Villiger zu aktuellen und künftigen Problemen der EMD-Führung. Gleichzeitig diente die Zusammenkunft auch der Pflege der persönlichen Kontakte unter den zivilen Chefs im EMD. Deshalb schlossen sich an den offiziellen, von der Betriebsmusik des Armee-Motorfahrzeugparks Tothenburg LU eröffneten Teil des Anlasses ein Aperitif und ein gemeinsames Mittagessen an. Der Nachmittag bot Gelegenheit zu Rapporten einzelner Ressortchefs.

Kadertagungen dieser Art sollen künftig einmal im Jahr durchgeführt werden und bilden das zivile Gegenstück zur traditionellen Heeresseinerheitskommandanten-Konferenz, die jeweils alle Höheren Stabsoffiziere – von den Korpskommandanten bis zu den Brigadiers – zusammenführt. Die Kadertagungen sind Teil des umfassenden Informations- und Kommunikationskonzepts «Infokom 95» des EMD. Dieses Konzept will unter anderem die interne Information des EMD-Personals intensivieren und damit die Motivation der Mitarbeiter auf allen Stufen fördern, aber auch das kommunikative Verhalten von Exponenten des EMD generell verbessern. Neben den Kadertagungen sieht es darum auch regelmässige «Kaderbriefe» für einen grösseren Empfängerkreis innerhalb des Departementes vor und legt jährliche Kommunikationsschwerpunkte fest. Jener für 1990 lautet: «Wir EMD-Mitarbeiter dienen dem Volk.»

In seiner Ansprache an die Kadertagung skizzierte Bundesrat Kaspar Villiger unter anderem eine Sicherheitspolitik, die dem stets veränderlichen Umfeld angepasst ist.

Flexible, aber wirksame Reaktion

Unsere Armee muss in der Lage sein, auf mögliche, aber nicht direkt vorhersehbare direkte und indirekte Konflikte angemessen, flexibel

und wirksam zu reagieren. Das politische Tauwetter darf (...) nicht zum Nachlassen unserer Verteidigungsbereitschaft führen (...). Nach wie vor gilt die napoleonische Erkenntnis, wonach sich eine Armee nie nach den deklarierten Absichten der Politiker richten darf, da sich diese immer wieder ändern können. Sie muss von den effektiv vorhandenen Waffen- und Mannschaftspotentialen ausgehen. Diese Potentiale sind präzise mess- und analysierbar. Sie sind gerade in Mitteleuropa nach wie vor so gross wie nie zuvor in der Geschichte und auf einem Punkt der Erde. Erst wenn diese Potentiale signifikant reduziert sind und zudem eine nichtangriffsfähige Struktur erhalten haben, wäre eine Anpassung unserer Wehrbemühungen zu prüfen. Es ist nicht auszuschliessen, dass die laufenden Rüstungskontrollverhandlungen diesem Ziel näherführen. Wir müssen aber realisieren, dass auch der Abrüstungsprozess niemals zu einer Welt ohne Waffen führen wird. Auch die Sicherheitssysteme der Zukunft werden auf Armeen beruhen. Leider aber sind Konflikte auf jedem Rüstungsniveau möglich. Auch nach einer Halbierung des heutigen Potentials (...) stünde in Mitteleuropa mehr Zerstörungskraft als bei Ausbruch des Zweiten Weltkrieges.

Die Verwirklichung der laufenden und zu erwartenden Abrüstungsschritte würde zu einer militärischen Verdünnung führen. Diese würde aber durch höhere Mobilität und Wirksamkeit der Waffensysteme wahrscheinlich weitgehend kompensiert. Weiter müssen wir uns vor Augen halten, dass im Bereich der indirekten Kriegführung gesteigerte Aktivitäten und Anstrengungen zu erwarten sein werden. Ich glaube deshalb nicht, dass unsere Armee sobald entbehrlich sein wird, sofern wir nach wie vor eine eigenständige, nicht erpressbare und selbstbewusste Willensnation bleiben wollen.

(...) Der erwähnten mess- und analysierbaren Bedrohung muss unsere Armee begegnen können. Da die Erfahrung zeigt, dass Konflikte immer anders verlaufen, als die Experten es vorhergesehen haben, muss unsere Armee so flexibel wie möglich werden. Wenn diese Armee entsprechend gerüstet und ausgebildet ist, wird sie auch in Zukunft mittels der Strategie des hohen Eintrittspreises in hohem Masse kriegsverhindernd wirken können.

Nichtmilitärische Katastrophen

Der Aufgabenfächer der Armee ist im Hinblick auf die dreifache Aufgabe «schützen, helfen, retten» zu erweitern, vor allem im Hinblick auf

mögliche nichtmilitärische Katastrophen, mit welchen künftig vermehrt gerechnet werden muss. Sie können nationale Ausmasse annehmen, grenzüberschreitend eintreten oder auch nur im Ausland wirksam sein. Die Armee verfügt mit ihren Luftschutz- und Genietruppen den Sanitäts-, Transport- und Übermittlungsverbänden über ein grosses Hilfspotential. Was zur Bewältigung strategischer Krisen und Katastrophen aufgebaut wurde, lässt sich weitgehend auch im nichtstrategischen Krisenfall einsetzen. Wir müssen die Strukturen für diesen Einsatz nach Mass verbessern und die dazu nötigen Fähigkeiten einüben. Diese neue Akzentsetzung ist im Rahmen der «Armee 95» vorgesehen.

Internationale Friedenssicherung

Unser Beitrag an die allgemeine internationale Friedenssicherung muss intensiviert werden. Der Bereich der sogenannten ausgreifenden Massnahmen der Sicherheitspolitik ist intensiviert worden. Unter diesen sprachlich nicht sehr eleganten Begriff fällt ein ganzes Mosaik von Massnahmen, wie etwa die Teilnahme an Konferenzen im Rahmen der KSZE, die Schulung und Entsendung von Militärbeobachtern, welche Waffenstillstandsvereinbarungen überwatchen sollen, oder die Schaffung des medizinischen Hilfskorps für die UNO-Truppen in Namibia. Durch die Schaffung einer Abteilung für friedenspolitische Massnahmen haben wir die Strukturen des Departementes zur Wahrung dieser Aufgaben verbessert.

Die Rolle der Armee im Rahmen der ausgreifenden Sicherheitspolitik wird noch wichtiger werden. Wir leben in einer Zeit, in welcher der Sonderfall Schweiz im Ausland immer weniger verstanden wird. Wir haben ein eminentes Interesse, der Völkergemeinschaft vermehrt wertvolle Dienste zu leisten. Eine für die Völkergemeinschaft «nützliche» Schweiz wird in ihrer Daseinsberechtigung besser anerkannt, was auch eine gewissermassen «dissuasive» Komponente enthält. Im übrigen ist die Teilnahme am Schicksal der Völker eine solidarische Aufgabe, zu der wir auch moralisch verpflichtet sind.

Die Schweizer Armee wird also auch in Zukunft sehr viele wichtige Aufgaben haben. Die Daseinsberechtigung dieser Armee ist also mehr denn je gegeben, gerade eben weil sich ihr Aufgabenkreis mehr und mehr in Bereiche hineinentwickelt, die früher nicht unbedingt zu ihren primären Pflichten gehörten.

(Fortsetzung von S. 10)

dass auf diese Weise sein Interesse nicht geweckt wird. Welche Flut von sprachlichen Spezialitäten stürzt sich da über den armen Leser hin: Wachstumsraten, Brutto sozialprodukt, Ausgabeneuphorie, Fremdplanung, magisches Dreieck, Interdependenz, Konvergenztheorie, Oligopole, marktwirtschaftliche Injektionen, ja bis zum Popitzschen Gesetz. Wer hat Lust, folgender Vortragsankündigung Folge zu leisten: «Marktmekanismus in der Dogmenge-

schichte der Ökonomie des Sozialismus?» Den folgenden Satz muss man bestimmt mehrere Male lesen: «Es sei nur an die weitgehende Aufrechterhaltung der Verelendungstheorie erinnert, die sich nur von der verabsolutierenden in die relativierende Anschauung verändert hat.»

Soll das Interesse des Schweizer Bürgers für die wirtschafts- und staatspolitischen Fragen tatsächlich gefördert werden, ist unbedingt darauf zu achten, dass die bezügliche Information auch in einer Sprache erfolgt, die allgemein verständlich ist. Für den Wissenschaftler stellt

sich allerdings eine nicht leichte Aufgabe. Denn die Umschreibung der für ihn klaren und eindeutigen Fachbegriffe ist bestimmt mit beachtlichen Schwierigkeiten verbunden; andererseits dürfte ihm aber gerade dieses Umdenken zu einem noch schärferen Erkennen des Problems verhelfen. Vielleicht lassen sich aus der Praxis «Übersetzer» finden, die jene «Fremdsprache» verstehen und gleichzeitig imstande sind, das Wiederzugebende in eine Form zu kleiden, die von jedermann mit Begeisterung akzeptiert wird. Wer meldet sich?

Alice Hess-Naef